

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 94 (1996)

Heft: 1

Artikel: Der Mutterpass : eine dreijährige Schwangerschaft

Autor: Grüninger, Madeleine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mortalität führen, ohne dass dabei die Rate der Lebendgeburten verbessert wird. Missbildungen sind eine der Hauptursachen perinataler Todesfälle. Induzierte Aborte bei sonographisch festgestellten Missbildungen erscheinen in der Statistik nicht mehr als perinatale Todesfälle und «verschönern» so die perinatale Mortalitätsrate, ohne dass mehr Kinder lebend zur Welt kommen.

Tatsächlich zeigte unsere Meta-Analyse eine signifikant niedrigere perinatale Mortalität in den Ultraschallgruppen (odds ratio = 0.63, 95%-Vertrauensintervall: 0.41–0.97), jedoch eine identische Lebendgeburtsrate in Ultraschall- und Kontrollgruppe (odds ratio = 0.99, 95%-Vertrauensintervall: 0.85–1.15). Die Reduktion der perinatalen Mortalität erfolgte vor allem in der Helsinki-Studie und war dort augenfällig auf die sonographisch entdeckten Missbildungen mit den darauffolgenden induzierten Aborten zurückzuführen. Unsere Studie zeigte, dass die perinatale Mortalität künstlich geschönt wird durch einen hochselektiven Verlust von Föten vor der Entbindung. Gemessen an der Lebendgeburtsrate und der perinatalen Morbidität (Apgar, Häufigkeit der Intensivbehandlung) zeigte sich mit oder ohne Routine-Ultraschall bei den je über 7500 Schwangerschaften das gleich gute Ergebnis.

Auch in der kurz danach erschienenen grossen amerikanischen Studie an über 15'000 weiteren Schwangerschaften waren das Schwangerschaftsergebnis und die Gesundheit der Neugeborenen mit oder ohne Routine-Ultraschall identisch (Ewigman 1993). Beide Studien zusammen zeigen somit bei über 30'000 Schwangerschaften auf, dass die theoretische mögliche Annahme, eine routinemässige Erfassung mütterlicher und kindlicher Störungen könnte zu

einer besseren und wirkungsvolleren Behandlung führen, in der Praxis nicht zutrifft. Diese Ergebnisse erstaunen nicht, wenn man berücksichtigt, dass die in Mode gekommenen intrauterinen Behandlungen gewisser Störungen in ihrer schlussendlichen Wirkung gar nicht geprüft sind. Es wird einfach unkritisch davon ausgegangen, dass die frühe, aber auch mit Risiken behaftete Behandlung von pathologischen Zuständen im Mutterleib auf jeden Fall einen Nutzen bringe. Jedenfalls ist mit diesen Studien an über 30'000 Schwangerschaften gut belegt, dass die Befürchtung falsch ist, ein Verzicht auf den Routine-Ultraschall würde Mutter und Kind gesundheitlichen Risiken aussetzen.

Nicht vergessen werden darf, dass der Ultraschall nicht ganz risikofrei ist. Die Risiken von unnützer Routine-Diagnostik liegen in den auch bei bester Technik unvermeidbaren falsch positiven Befunden, mit welchen Mütter belastet werden. Wie vielen Schwangeren ist denn schon mitgeteilt worden, dass etwas nicht stimmt, was sich nachher als Fehlanzeige herausstellte, oder dass alles in Ordnung sei, obwohl Geburten mit schweren Missbildungen folgten!

Wenn der Routine-Ultraschall in der Schwangerschaft angeboten wird, bedarf es der ausdrücklichen Information der Schwangeren, dass der Ultraschall die Schwangerschaft nicht sicherer macht und es sich dabei letztlich nur um ein Missbildungsscreening handelt; es muss zudem darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Ultraschall auch fehlerhafte Befunde liefern kann, die unnötig beunruhigen.

Anschrift des Autors:

Dr. med. Johannes G. Schmidt, Furrenmatte 4,
8844 Einsiedeln

Der Mutterpass – eine dreijährige Schwangerschaft

Madeleine Grüniger, Hebamme

Unsere Diplomarbeit an der Hebammenschule Luzern, einen schweizerischen Mutterpass zu kreieren und auch zu lancieren, hat nun nach langem Hin und Her doch noch Früchte getragen und ist seit September 1995 von der Firma Roche Pharma in einer Auflage von 20'000 Exemplaren gedruckt worden.

Die Idee hatte sich 1992 fast aufgedrängt, da wir bei unserer täglichen Arbeit im Gebärsaal beim Anamneseeerheben ständig an sprachliche Grenzen stiessen und wir es vor allem als sehr unangenehm erlebten, Frauen unter mehr oder weniger starken Wehen über Dinge wie frühere Operationsnarben oder Kinderkrankheiten ausfragen zu müssen. Als Hebammen möchten wir bei der Geburtsbetreuung hoffentlich andere Prioritäten setzen. Und wie hilfreich es ist, gut dokumentiert zu sein, wenn wir die Frauen zum ersten Mal sehen, durften wir teilweise erfahren, wenn die Frauen von ihrem Arzt ein Schwangerschaftsblatt mitbrachten oder sogar einen deutschen oder Osterreichischen Mutterpass. In diesen beiden Ländern ist der Mutterpass längst institutionalisiert und gehört in die Hand jeder werdenden Mutter.

Das Bedürfnis für einen Mutterpass fanden wir in unseren Umfragen bestätigt, die wir bei über 160 Frauen sowie bei mehr als 400 Ärzten und Hebammen schriftlich durchgeführt hatten. Über den Inhalt waren wir uns auch bald klar, war uns doch ein übersichtliches Dokument wichtig, das für die Frau verständlich ist (also kein Fachchinesisch) und sie auch wirklich informiert und nicht verunsichert. Natürlich musste es auch für die die Schwangerschaft betreuenden Fachpersonen rationell auszufüllen sein. Laut Umfrage bei den Frauen sind ein kleiner Anhang mit Tips gegen verschiedene Schwangerschaftsbeschwerden gewünscht sowie einige nützliche Adressen, um sich informieren zu können. So weit so gut, unser Mutterpass stand innert weniger Monate mit Hilfe von Fachbüchern, Hebammen, Ärzten der Frauenklinik Luzern und Agglomeration sowie weiteren Fachpersonen wie Apothekern, Drogisten und Ernährungsberaterinnen druckreif auf dem Papier. Nur: Wer bezahlt das Ganze, und wie verbreiten wir diesen Mutterpass gerade bei den Gynäkologen, die ganz klar die meisten Schwangerschaftskontrollen in der Schweiz durchführen? Als frisch diplomierte Hebammen, die die Frauen stärken möchten im ganzen

Literatur

- Bucher HC, Schmidt JG. Does routine ultrasound scanning improve outcome in pregnancy? Meta-analysis of various outcome measures. *BMJ* 1993; 307: 13–17
- Bucher HC, Schmidt JG. Routine ultrasound scanning in pregnancy – authors' reply. *BMJ* 1993; 307: 560
- Bucher HC, Schmidt JG. Routine ultrasound for dating. In: Wildschut H, Weiner C, Peters T. When to screen in obstetrics & gynecology. W. B. Saunders Co, Baltimore 1996, in print
- Enkin M, Keirse MJNC, Renfrew M, Neilson J. A guide to effective care in pregnancy and childbirth. Oxford University Press 1995 (2nd edition)
- Ewigman BG, Crane JP, Frigoletto FD et al. Effect of prenatal ultrasound screening on perinatal outcome. *N Engl J med* 1993; 329: 821–828
- Herxheimer A. The Cochrane Collaboration – Making the results of controlled trials properly accessible. In: Schmidt JG, Steele RE, eds. Kritik der medizinischen Vernunft: Schritte zu einer zeitgemässen Praxis – Ein Lesebuch. Mainz: Kirchheim-Verlag, 1994: 244–247
- Romero R. Routine obstetric ultrasound. *Ultrasound Obstet Gynecol* 1993; 3: 303–307

Prozess des Mutterwerdens, wurde uns leider bald bewusst, dass wir die männliche Gynäkologenwelt überzeugen müssen, damit das Projekt Erfolg hat, und punkto Sponsoring kam somit eigentlich nur die gutsituierte Pharmaindustrie in Frage. Gross war die Freude, als sich die Firma Robapharm interessiert zeigte, die mit uns und der Uni-Frauenklinik Basel, welche ebenfalls einen Mutterpass erarbeiten wollte, mit uns einen Gesprächstermin vereinbarte.

Schon da merkten wir allerdings, dass jene Vorstellungen nicht ganz unseren frauenfreundlichen Anforderungen genügten, und als wir dann merkten, wie sehr Robapharm auf die Meinung der ÄrztInnen von Basel zählte, schwand unsere Euphorie allmählich. Nachdem wir zwar alle unsere Unterlagen geliefert hatten, aber irgendwann nichts mehr gehört hatten, respektive sogar ohne unser Wissen ein Mutterpass der Uni-Frauenklinik Basel in den Händen hielten, bei dem wir mit keinem Wort erwähnt waren, waren wir dann ganz klar wieder auf dem Boden der Tatsachen angekommen. Der auf Hochglanzpapier gedruckte Basler Mutterpass mit der regelwidrigen Kindslage auf der Frontseite entspricht absolut nicht unseren Vorstellungen: Unter «Geburt» steht weder SSW noch Datum oder Geburtsort, aber dafür zuoberst «Lebendgeburt» ja oder nein oder «Fehlbildungen» ja oder nein zum Ankreuzen. Die vielen Abkürzungen sind zuhinterst übersetzt mit z.B. ATD = Abdomino-transversaler Durchmesser u.v.a., was für Laien absolut unverständlich ist. Enttäuscht darüber, nicht ernstgenommen zu sein, wollten wir das Projekt im September 1993 eigentlich begraben, und da wir alle nach der Hebammenausbildung in verschiedene Himmelsrichtungen der Schweiz gezogen waren, waren die Vorzeichen für eine fruchtbare Zusammenarbeit auch eher schwierig. Schlussendlich siegte aber doch das Bedürfnis, unseren Mutterpass herauszugeben, und wir gründeten eine Arbeitsgruppe, die aus 6 ehemaligen Schülerinnen des Kurses «Carpe Diem» aus Luzern bestand (Frühling 1994). Wir schrieben namhaften Pharmaunternehmen wie Ciba, Sandoz und Co. Folgende Antworten liessen uns einmal mehr spüren, wie anerkannt die Hebammenarbeit in der Schweiz doch ist: «Unser Budget für Spendenbeteiligung ist dieses Jahr leider sehr begrenzt, so dass wir keine Möglichkeit sehen, Ihr Engagement, dem wir grosse Achtung zollen, Unterstützung geben zu können. Oder: «Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass uns die gewünschte



finanzielle Unterstützung nicht möglich ist. Dies nicht etwa, weil wir diesem Mutterpass nicht die gebührende Bedeutung beimessen würden, sondern aus budgetären Gründen.

Unsere finanziellen Mittel sind derart eingeschränkt, dass wir gezwungen sind, strenge Prioritäten zu setzen.» (Wir fragen uns, wo die Millionengewinne nur hinfließen???) Die einzige positive Antwort, nämlich von Roche Pharma, liess uns anfänglich noch nicht in Jubel ausbrechen, hatten wir ja schon gewisse negative Erfahrungen gemacht. Roche wollte den Mutterpass im Rahmen einer Werbekampagne für das Multivitaminmittel «Elevit» drucken. Das Informationsangebot von Roche, der «Elevit info club», beinhaltet ein siebenteiliges Informationsset, bestehend aus Broschüren, einem Schwangerschaftskalender, einem Video zum Ausleihen, einem Info Magazin mit aktuellen Beiträgen rund um Schwangerschaft, Geburt, Stillen und Babypflege sowie eben dem Mutterpass. Frau kann Mitglied werden im Club für Fr. 30.- und profitiert von obenerwähntem Material, aber der Mutterpass wird auch separat und gratis an Gynäkologen und Hebammen oder weitere in der Schwangerenvorsorge tätige Personen abgegeben. Die Frage stellte sich jetzt grundsätzlich: Wollen wir uns dieser Vermarktung anschliessen? Nach sorgfältigem Abwägen und um der Sache willen entschieden wir uns dann klar dafür, unter der Bedingung, dass sämtliche Angaben unsererseits wortgetreu gedruckt werden (November 1994). Die weitere Zusammenarbeit mit Roche gestaltete sich dann auch wirklich gut, und wir wurden äusserst zuvorkommend behandelt.

Unterdessen ist die Werbekampagne von Roche in Fachzeitschriften und in den Schwangerschaft-Praxen angelaufen, ohne dass unser 1993 eigens gegründetes Postcheckkonto Nr. 60-87119-2 vom Stand O auf Untermüll geschrumpft wäre... (Siehe Spendenaufruf Hebammenzeitung Sommer 1993). Wir möchten an dieser Stelle nochmals dem Hebammenverband danken, der uns anfänglich eine finanzielle Starthilfe gegeben hat, damit wir überhaupt Umfragen und vieles mehr machen konnten. Ob der Mutterpass nun wirklich zum **Schweizerischen Mutterpass** wird, das liegt nun am Engagement von uns allen in der

Schwangerenvorsorge tätigen Personen, und ich wünsche mir, dass immer mehr Hebammen erkennen, wie wichtig es ist, die Frauen schon in der Schwangerschaft zu begleiten, sie in ihrem Bewusstsein für ihren Körper und die ganze seelisch-geistige Verfassung zu stärken und ihnen somit auch positive Voraussetzungen für eine natürliche Geburt und einen selbstbewussten Start ins Muttersein zu ermöglichen. Wir Hebammen haben die Erfahrung und fachliche Kompetenz, den weiblichen Lebenszyklus ganzheitlich zu erfassen und zu begleiten und sollten diese Chance auch wahrnehmen. Der Mutterpass kann bei folgender Adresse gratis bezogen werden (deutsch oder französisch): elevit info club, Hardturmstrasse 101, 8005 Zürich, Tel. 01 / 444 7 333.

I.V. Madeleine Grüninger, Schulstr. 7, 9323 Steinach

9. Stillkongress der Arbeitsgemeinschaft Freier Stillgruppen im Jugendgästehaus in Köln

Datum: 15.-17. März 1996

Tagungsgebühr für Mitglieder AFS:	DM	60.-
Nichtmitglieder:	DM	100.-
Preis pro Mittagessen: (3x)	DM	31.-

Pauschalpreis für Übernachtungen und Verpflegung: DM 146.50

Anmeldeschluss: Sofort

Anmeldung und Informationen: Annette Ramming, Weikenweg 45, D-33106 Paderborn

Ferien- und Freizeit sinnvoll einsetzen

Gründliche und seriöse Ausbildung mit Diplomabschluss. Eintritt jederzeit möglich – individueller Unterricht in

Klassischer Körper- und Sportmassage Fussreflexzonen-Massage

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm

Zentrum  Bodyfeet

KURSORGANISATION MASSAGESCHULE

Hauptsitz: Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 22 23 23
Filiale: Tiefenastr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 27 36 56